

ger ihren Beitrag zur Suizidverhütung leisten und den in lebensbedrohliche Not geratenden Menschen beistehen können. Dies ist das Anliegen des Vf., der, als Klinikseelsorger in Heidelberg jährlich mit hunderten Suizidanten konfrontiert, aus seiner persönlichen reichen Erfahrung und der Verarbeitung einer umfangreichen Literatur dem Seelsorger damit einen äußerst brauchbaren Behelf anbietet.

Nach einigen wichtigen Begriffserklärungen wird im 1. Teil reichhaltiges statistisches Material zusammengetragen, aus dem sich Hinweise auf suizidfördernde bzw. suizidhemmende Faktoren sowie auf besonders gefährdete Menschengruppen ergeben. Der 2. Teil behandelt Psychodynamik und Psychopathologie der Suizidhandlung. Er erklärt eingehend das sogenannte präsuizidale Syndrom, d.h. die Merkmale und Stadien der seelischen Entwicklung bis hin zum Suizid, den Zusammenhang mit seelischen Erkrankungen und die therapeutischen Möglichkeiten, in diesen psychodynamischen Ablauf einzugreifen. Dieser Einblick in die seelische Verfassung eines suizidgefährdeten Menschen ist für den Seelsorger die Voraussetzung, um die Anzeichen einer solchen verhängnisvollen Entwicklung überhaupt wahrzunehmen, die Gefahr einzuschätzen und die Chancen und richtigen Ansatzpunkte der seelsorglichen Hilfe zu sehen; aber auch zu wissen, wo seine Grenzen sind und welche klinisch-therapeutischen Hilfen nur vom Arzt und Psychologen geboten werden können. R. geht auch auf die psychische Situation des Patienten nach einem Suizidversuch sowie die seiner Umgebung ein.

Ein 3. Teil behandelt ausführlich und sehr praktisch die Konsequenzen für die Seelsorge an einigen typischen Gruppierungen suizidgefährdeter Menschen. R. stellt ihre spezielle Problematik dar und zeigt zugleich seelsorgliche Möglichkeiten der Prophylaxe. Z. B. Menschen nach einem Suizidversuch, die Alten, die Kranken, Menschen im Konflikt mit Sexualität, Liebe, Ehe und Familie, junge Menschen, Alkohol- und Drogenabhängige, Straffällige, Trauernde. Dabei zeigt sich deutlich, daß der einzelne Seelsorger mit seiner persönlichen Zuwendung allein zwar viel, aber doch viel zu wenig tun kann; daß die Gemeinden und Gruppen in den Gemeinden aktiviert werden müssen, um zu verhindern, daß so viele gefährdete Menschen in eine ausweglose Isolierung geraten. Dafür werden konkrete Vorschläge gemacht. So verbindet dieses empfehlenswerte Buch in äußerst glücklicher Weise Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen mit den durchdachten Erfahrungen des Praktikers. Es ist leicht lesbar geschrieben und bedeutet sicher für manchen Seelsorger eine wertvolle Hilfe in kritischen Situationen.

RINGEL ERWIN, *Selbstmord — Appell an die anderen*. Eine Hilfestellung für Gefährdete und ihre Umwelt. (96.) (Beratungsreihe, hg. v. Riess/Stenger 3) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1974. Kart. lam. DM 6.80.

Vf. ist durch seine Forschungen über den Selbstmord in wissenschaftlichen Fachkreisen weltbekannt. Sein Büchlein in der „Beratungsreihe“ dient dem Anliegen der Selbstmordverhütung. In allgemeinverständlicher Sprache versucht er einem breiten Publikum die wichtigsten medizinischen und tiefenpsychologischen Informationen zugänglich zu machen. R. beschreibt die Faktoren und seelischen Entwicklungen, die zusammen das präsuizidale Syndrom ergeben, sowie Krankheitsbilder mit Selbstmordtendenz, so daß einerseits gefährdete Menschen über ihren Zustand Klarheit bekommen können, andererseits möglichst viele Menschen auf gefährliche Tendenzen bei Mitmenschen in ihrer Umgebung aufmerksam werden und rechtzeitig helfend eingreifen können. R. zeigt, wie durch Gedankenlosigkeit und Informationsmangel der Mitmenschen, ja ganz allgemein der „Gesellschaft“, Hilfe oft unterbleibt oder Menschen sogar in den Selbstmord getrieben werden. Hilfe ist in manchen Fällen nur durch Arzt oder Psychotherapeuten, deren es zu wenige gibt, möglich, sehr oft aber durch das einfache mitmenschliche Engagement. Sehr bemerkenswert ist der Hinweis über die vorbeugende Bedeutung der Erziehung (keine entmutigten Kinder!) und der Schule, in der vielfach die mitmenschlichen Beziehungen in der Gruppe, die Haltung gegenüber Minderheiten, Außenseitern und Diskriminierten (die gefährdeten Menschengruppen) grundgelegt wird.

Im Sinne des „Hilfe kann so nahe sein“ fügt R. dem Büchlein eine Zusammenstellung aller Selbstmordverhütungsstellen und Telefonseelsorgestellen in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz an, nicht ohne vorher auf die Verantwortung der Gesellschaft hingewiesen zu haben, solche Einrichtungen zu schaffen oder zu fördern, in denen, durch ein Team von geschulten Kräften, Hilfe geleistet wird.

Dem Büchlein ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Linz Wilma Immel

ADLER MANFRED, *Die antichristliche Revolution der Freimaurerei* (175.) Künzli, Jestetten 1974. Kart. lam. DM 9.80, S 74.50.

Das Buch, leicht lesbar, allgemeinverständlich geschrieben und mit vielen Zitaten versehen, kommt aus einer Gewissensverpflichtung des Vf. und will das Gewissen des Lesers wecken und schärfen. A. ist überzeugt, daß „es eine sehr gefährliche, wenn nicht gar eine geradezu katastrophale Naivität wäre,

wenn jemand ernsthaft glauben wollte, daß die Freimaurerei ihre von Anfang an ge- steckten Ziele aufgegeben hätte oder diese jemals aufgeben würde! Ihre Methoden mö- gen sich geändert haben, ihre Ziele sind die gleichen geblieben" (75). Er schreibt: „So ist in einem Bericht der Herderkorrespon- denz zu dem Thema „Gewandeltes Verhältnis zur Freimaurerei“ der vielsagende Satz zu lesen: Die „irrenische Einstellung, wie sie Mellor und Dierickx in ihren Schriften ver- treten, wird eher zu einer Annäherung führen als die Fortsetzung unfruchtbaren Pole- mik und das Beharren auf katholischen Prä- missen.“ Dieser Satz, der genau so gut in ir- gendeiner „Freimaurer-Korrespondenz“ ste- hen könnte, besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß die kath. Kirche sich wan- deln muß, wenn es zu einer Annäherung kom- men soll. Und das heißt: sie muß ihre „Prämissen“, ihre eigentümliche Lehre (Dog- matik) aufgeben, was letztendlich heißt: die Kirche muß sich selbst aufgeben —“ (159). Zum Schluß der Ausführungen ist zu lesen: „Es gibt bis heute noch kein einziges An- zeichen dafür, daß die Freimaurerei auch nur in einem einzigen wesentlichen Punkt, den geringsten Abstrich an ihrer Humanität- sideologie und ihren religiösen Zielvor- stellungen vorgenommen hätte. Sie ist bei allen taktischen Manövern sich selbst kon- sequent treu geblieben, während sie von allen Andersdenkenden unablässig Anpas- sung und Aufgabe ihrer „Intoleranz“ for- dert —“ (167).

Linz

Karl Böcklinger

PASTORALTHEOLOGIE

MOLINSKI WALDEMAR (Hg.), *Diskussion um die Taufe*. Mit Arbeitshilfen für eine erneuerte Praxis der Kindertaufe. (272.) (Pfeiffer Werkbücher 104) München 1971. Kart. lam. DM 19.80.

Nach dem II. Vatikanum, zumal wegen sei- ner Beschlüsse für die Erneuerung des li- turgischen Lebens der Kirche, sind auch die Sakramente in Theologie und Vollzug neu in die Diskussion gekommen. Daß dabei auch manches Beunruhigende zu vermerken ist, muß nicht geleugnet werden. Jede Krise hat ihr Gutes, wenn nur die, die sich ihr glau- bend aussetzen, das ihre beisteuern, um zu je lebendigerem kirchlichen Glaubensleben durchzustößen. Ohne Zweifel ist die Taufe jenes Sakrament, dem sich neben der Eucha- ristie, die Erneuerungsbemühungen beson- ders verpflichtet fühlen. Die aufgekommene Unruhe hat doch auch ihr Heilvolles, nicht zuletzt z.B. in solchen Dingen wie Taufge- spräch u. ä., eine pastorale Möglichkeit, die schon lange ein Wunsch war. Daß für solche Taufgespräche, aber schon überhaupt für die Erneuerung dieses Sakraments entsprechende Hilfen notwendig und daher, werden sie an-

geboten, sehr zu begrüßen sind, liegt auf der Hand. Das umso mehr, als sich ja die Gelegenheit zum Taufgespräch als eine unge- ahnte Möglichkeit heutiger Erwachsenenka- techese herausgestellt hat.

Unter diesem Gesichtspunkt empfiehlt sich das vorliegende Gemeinschaftswerk der be- sonderen Beachtung. Wie im Untertitel deut- lich gesagt, geht es vor allem um die (Be- rechtigung und Würdigung, aber auch um die bekannten Probleme der) Kindertaufe. Das hindert nicht, daß vieles zur Taufe über- haupt gesagt wird, was folglich auch die entsprechenen Glaubensgespräche mit Er- wachsenen vorbereiten hilft. Im einzelnen enthält das Buch folgende Beiträge: W. Molinski beginnt mit „Taufunterweisung im Dienst der Pastoral“ (5—14). Es geht dabei um die Angabe der Zielsetzung des ganzen Werkes. Dann bringt R. Schnackenburg „Die Taufe in biblischer Sicht“ (15—36); hier wird das Grundlegende des Taufverständnisses bi- blisch vermittelt, vor allem auch im Blick auf die Kindertaufe. Über „Taufbrauch und Tauftheologie in der alten Christenheit“ han- delt G. Kretschmar (37—76). Es folgen so- dann 2 Beiträge zur theologisch-systemati- schen Tauflehre, aus protestantischer Sicht von E. Wolf „Zur theologischen Begründung der Taufe“ (77—103), und K. Lehmann „Das Verhältnis von Glaube und Sakrament in der katholischen Tauftheologie“ (104—137). Diesen Abhandlungen folgen „Ausgewählte Texte“ über die Taufe aus der gesamten Theologiegeschichte, nämlich von Tertullian, Origenes, Cyprian, Basilius d. Gr., Augustinus, Hrabanus Maurus, von der Allgemei- nen Kirchenversammlung von Florenz (1439), Martin Luther, vom Tridentinum, Sören Kierkegaard, Dietrich Bonhoeffer, Karl Barth und Heinrich Schlier. Diese Textauswahl soll vor allem dem Gespräch und dem eigen- ständigen Nachdenken über die vielfältigen Aspekte der möglichen Tauftheologie anbie- ten. — Weiters werden die amtlichen Rich- tlinien der französischen und der deutschen Bischöfe abgedruckt. H. Schilling schreibt über „Die Säuglingstaufe in religionspädago- gischer Sicht“ (186—209), zu welchem Bei- trag H. Hubert „Kritische Anmerkungen“ liefert unter dem Titel: „Ist die Kindertaufe vom Glauben der Eltern abhängig?“ (210—217).

Zur Erleichterung der praktischen Vorberei- tung auf die Taufe und die dazu notwen- digen Gespräche werden sodann das Kern- stück des neuen offiziellen Kindertaufritus (218—234), und eine inoffizielle Taufliturie (von H. Oosterhuis; 235—243) vorgelegt, so- wie eine Taufansprache „Worte zur Taufe“ (von B. Grom; 244—246). — Die beiden Kurzbeiträge von B. Obst, „Erste Erfahrun- gen mit dem Taufgespräch“ (246—250), und von D. Emeis, „Wandlungen im Sakramen- tenverständnis. Die Taufe“ (253—258), be-